

Neue Methoden der Jugendforschung

Dagmar Hoffmann und Gudrun Quenzel

Jugendforschung unterliegt – wie viele andere altersgruppen- und bevölkerungsspezifische Untersuchungsbereiche auch – Konjunkturen. Die Aufmerksamkeitsfoki variieren je nach öffentlichem Interesse und liegen mal stärker auf der Lebenssituation oder den Lebenslagen, den Einstellungen und Befindlichkeiten oder – wie etwa in den letzten Jahren – auf dem Bildungsstand/-niveau junger Menschen. Sie sind aber auch abhängig von jugendspezifischen Phänomenen und Verhaltensweisen sowie von gesellschaftlichen Umbrüchen und Transformationsprozessen. Insgesamt lässt sich mit Blick auf die Jugendforschung verschiedener Disziplinen feststellen, dass sich die Forschungsfelder in den letzten 25 bis 30 Jahren stark ausdifferenziert haben (vgl. u.a. *Lange* u.a. 2018; *Pfaff* 2015; *Liebsch* 2012; *Hurrelmann/Quenzel* 2016; *Ecarius* u.a. 2011) und damit nicht nur hinsichtlich der zu untersuchenden Problembereiche, sondern auch im Hinblick auf die Anwendung von Forschungsmethoden unübersichtlicher geworden sind. Ausgehend von der Veränderbarkeit des Konstrukts Jugend, seiner Pluralität und Fragilität, seiner historisch und gesellschaftlich relativen Bedingtheit (u.a. *Griese* 2007; *Merkens* 2007), den sich permanent wandelnden Handlungs- und Interessensbereichen sowie den sich verschiebenden Formen der Identitätskonstruktion im Jugendalter, ist es immer wieder notwendig, nach der Angemessenheit etablierter Forschungsmethoden und -designs zu fragen und neue Zugänge zu entwickeln (u.a. *Schippling* u.a. 2018). Forschungsmethoden und Untersuchungsgegenstand sollten abgestimmt sein und es ist stets voraussetzungsvoll, die jeweils kompatible Methode für die Forschungssituationen und die Forschungsobjekte zu finden. Jugendliche verwenden zuweilen eine andere Sprache (*Neuland* 2018) und haben andere Begrifflichkeiten, ihre Sozialisationserfahrungen, Lebenswelten und Einstellungen unterscheiden sich von denen der Erwachsenen (inklusive Forschenden). Durch den soziodemografischen Wandel, steigende Bildungsanforderungen und Mediatisierungsschübe ändern sich die strukturellen Bedingungen des Aufwachsens und verlangen eine Auseinandersetzung mit diesen und in gewisser Weise eine Anpassung an diese Veränderungen. Zudem fordern aber auch die Paradigmen der Gendersensibilität, Inklusion und Diversität Jugendforschende verstärkt heraus. Nicht zuletzt unterliegen gegenwärtig Untersuchungsdesigns deutlich strikteren ethischen Standards, vor allem im Daten- und Persönlichkeitsschutz sowie im Umgang mit eventuellen Risiken.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen gilt es Neu- und Weiterentwicklungen von Methoden der Jugendforschung zu sichten, vorzustellen und zugleich auf den Prüfstand zu heben. Das vorliegende Heft widmet sich der Forschungspraxis und zeigt einige methodische Zugänge und Instrumente, die eine verstärkte Partizipation der zu Erforschenden, die Inklusion aller gesellschaftlichen Gruppen in den Forschungsprozess und die stärkere Berücksichtigung von individuellen Entwicklungsprozessen erproben, und erörtert, welche besonderen Bedingungen und Anforderungen Studienteilnehmenden und/oder Forschenden dabei abverlangt werden. Ein weiterer Schwerpunkt in der Auseinandersetzung mit neuen Methoden der Jugendforschung ist der Umgang mit jugendspezifischen Kontexten in digitalen Umgebungen, denn hybride Sozialisationsräume (online-/offline) werden immer selbstverständlicher. Insofern wird danach gefragt, wie diese untersucht werden können bzw. wie das Verhalten Jugendlicher dort beobachtet und analysiert werden kann, etwa mittels digitaler Methoden oder medienethnographisch.

Der erste Beitrag des Heftes widmet sich der Methode der partizipativen Aktionsforschung im Rahmen des EU-H2020-Projekts „Partispace“, in welchem Räume und Stile der Beteiligung junger Menschen in formellen, nicht formellen und informellen Settings untersucht wurden. Anhand von Fallstudien werden von *Barry Percy-Smith*, *Morena Cuconato*, *Christian Reutlinger* und *Nigel Patrick Thomas* die Herausforderungen partizipativer Aktionsforschung in der Praxis diskutiert. Im Besonderen geht es um das Management und die Einordnung unvorhersehbarer sowie unstrukturierter Realitäten, die bei der Umsetzung entstehen. Ein weiteres Augenmerk wird auf die kritische Rolle der Forschenden als Vermittler*innen und die zu reflektierenden Machtverhältnisse zwischen Forschenden und Jugendlichen gerichtet.

Mit den besonderen Bedingungen der Jugendmedienforschung im Kontext von Digitalisierung und Mediatisierung beschäftigt sich *Wolfgang Reißmann*, der zunächst die historische Genese sowie die Leitbilder der handlungsorientierten Medienpädagogik aufzeigt und Verweise zur Praxistheorie herausarbeitet. Diskutiert werden mit Bezug zu dem in den Kultur- und Sozialwissenschaften verhandelten „practice turn“ etablierte Zugänge sowie eine aktuelle und in Formation befindliche „Praxiswende“ medienpädagogischer Forschungen. *Reißmann* konstatiert, dass beide Wendungen Spezifika aufweisen, die die medienpädagogische Forschung von anderen Bereichen abgrenzen und als eigenständig erkennbar machen.

Marc Dietrich und *Günter Mey* berichten von Neuentwicklungen in der Visuellen Jugendkulturforschung, die sich aufgrund der sich kontinuierlich verändernden, manchmal geradezu flüchtigen (visuellen) Lebenswelten immer neuen Herausforderungen stellen muss. Angesichts der Verbreitung digitaler Medien zur Rezeption, Distribution und Produktion visueller Daten ist die Forschung permanent gefordert, die Analyseinstrumente neu anzupassen. Exemplarisch werden einige Studien zu stillen und bewegten Bildern vorgestellt und vor diesem Hintergrund die Besonderheiten der Audiovisuellen Grounded-Theory-Methodologie (AVGTM) herausgearbeitet.

Inklusion als gesamtgesellschaftliche Herausforderung stellt weiter die Frage, wie eine Forschung gelingen kann, die alle gesellschaftlichen Gruppen einschließt. *Jasmin Müller*, *Sandra Schütz* und *Folke Brodersen* beschäftigen sich damit, wie gehörlose und hörbeeinträchtigte Jugendliche befragt werden können und berichten in zwei kontrastiven Fallvignetten von den Möglichkeiten und Grenzen beim Einsatz von Gebärdensprachvideos in digitalen Erhebungen. Sie können anschaulich zeigen, wie heterogen die Gruppe der gehörlosen und hörbeeinträchtigten Jugendlichen ist und dass der Einsatz von Videos

in deutscher Gebärdensprache zwar den Forschungszugang zu einem Teil dieser Gruppe ermöglicht, jedoch längst nicht zu allen Mitgliedern dieser sozialen Gruppe.

Matthias Reitzle und *Julia Dietrich* argumentieren, dass es für das Verständnis von individuellen Dynamiken in der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen zentral ist, nicht nur Querschnittsdaten zu sammeln, sondern in Form von Längsschnittstudien Daten über längere Zeiträume und damit über psychologische Entwicklungen zu erheben. Denn nur so können Veränderungsprozesse beschrieben und erklärt werden. Im Beitrag werden bisherige und mögliche Forschungsstrategien kritisch diskutiert, mit dem Ziel, eine praktische Orientierungshilfe für die Planung von prozessorientierten, die Entwicklung von Individuen erfassenden Studien zu geben. Der Beitrag schließt mit einer Checkliste darüber, was bei der Erforschung individueller Entwicklungsdynamiken beachtet werden sollte.

Das vorliegende Schwerpunktheft kann keinen Überblick über die vielfältigen methodischen Entwicklungen in der Jugendforschung bieten, es kann jedoch einen Beitrag zur Diskussion über aktuelle methodische Herausforderungen, über Lösungsansätze und offene Forschungsfragen leisten. Uns hat die Konzeption des Schwerpunktheftes viel Freude bereitet und wir wünschen allen eine interessante Lektüre.

Literatur

- Ecarius, J./Eulenbach, M./Fuchs, T./Walgenbach, K.* (2011): Jugend und Sozialisation. – Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92654-4>
- Griese, H. M.* (2007): Aktuelle Jugendforschung und klassische Jugendtheorien. Ein Modul für erziehungs- und sozialwissenschaftliche Studiengänge. – Münster.
- Hurrelmann, H./Quenzel, G.* (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 13. Auflage – Weinheim/München.
- Lange, A./Reiter, H./Schutter, S./Steiner, C.* (Hrsg.) (2018): Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie. – Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-04207-3>
- Liebsch, K.* (2012): Jugendsoziologie. Von Teenagern, Adoleszenten und neuen Generationen. – München. <https://doi.org/10.1524/9783486714975>
- Merkens, H.* (2007): Jugendforschung. Auf der Suche nach dem Gegenstand? In: *Ittel, A./Stecher, L./Merkens, H./Zinnecker, J.* (Hrsg.): Jahrbuch Jugendforschung. 7. Ausgabe. – Wiesbaden, S. 349-379. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91087-1_20
- Neuland, E.* (2018): Jugendsprache: Eine Einführung. 2. überarb. u. erw. Aufl. – Tübingen.
- Pfaff, N.* (2015): Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung am Neubeginn? Aktuelle Gegenstandsfelder und Perspektiven in der Forschung zu Jugend. In: *Sandring, S./Helsper, W./Krüger, H.-H.* (Hrsg.): Jugend. Theoriediskurse und Forschungsfelder. – Wiesbaden, S. 35-56. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03543-3_2
- Schippling, A./Krüger, H.-H./Grunert, C.* (2018): Jugendforschung. In: *Böllert, K.* (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. – Wiesbaden, S. 1477-1496. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19096-9_71